

Veronika Kracher

IM KRIEG GEGEN FRAUEN

Incels verlagern ihren Selbsthass auf andere



Eine ganze Reihe an Medien, von der »Bild«-Zeitung bis zum leninistischen Blog »Klasse gegen Klasse«, fragten im Oktober 2019: »War der Attentäter von Halle ein Incel?« Gemeint sind Männer, die sich online auf Foren und Imageboards wie zum Beispiel jenem namens *4chan* oder dem noch radikaleren Ableger *8kun* austauschen, sich selbst herabgesetzt, unattraktiv und minderwertig fühlen, keinen Sex haben und einen Hass auf Frauen zelebrieren. Eine lose Gruppe, die in den letzten Jahren zu einer eigenen Szene geworden ist. Männer, die Gewalt gegen Frauen billigen oder sogar propagieren.

Dass sich auf einmal eine breitere Öffentlichkeit für diese Incels interessierte, lag an Stephan Balliet. Am 9. Oktober 2019 steht er in Halle schwer bewaffnet vor den Räumen der Jüdischen Gemeinde. Er wirft selbst gebaute Granaten über die Friedhofsmauer, schießt gegen die Eingangstür der Synagoge. Während die Polizei auf sich warten lässt, tötet er eine Passantin. Er setzt sich ins Auto, flucht über sich selbst, beschimpft sich als »Versager« und »NEET«, der es »verkackt« hat, seinen Mordplan auszuführen, und sucht anschließend einen türkischen Schnellimbiss auf, wo er einen Mann tötet. Den Grund für seinen Angriff erklärt er zu Beginn des Videos: Unter anderem gibt er dabei auch den Feminismus an. Der sei schuld an den rückläufigen Geburtenraten im Westen und einer damit begründeten »Masseneinwanderung«. Dass »die Juden« der Grund aller Probleme seien, sagt er ebenfalls.

Der Anschlag in Halle war ein explizit antisemitischer Anschlag und kein frauenfeindlicher. Nicht der Art, wie ihn Marc Lépine rund 30 Jahre zuvor am 6. Dezember 1989 in Kanada verübte, als er an der Polytechnischen Universität Montreal 14 Frauen erschoss und zehn Frauen und vier Männer verletzte. Oder wie ihn Elliot Rodger am 23. Mai 2014 in Isla Vista in den Vereinigten Staaten ausführte: Er ermordete bei seinem »Krieg gegen Frauen« an der Universität von Kalifornien sechs Menschen und verletzte 14 weitere. Oder wie die Tat von Paul Beierle am 2. November 2018 in den Vereinigten

Staaten, der in einem Yoga-Studio in Florida zwei Frauen erschoss. Drei Taten von Männern, exemplarisch genannt für so viele weitere Verbrechen, die Männer gegen Frauen verübten. All diese jungen Männer verkörpern einen gleichen Tätertypus: Sie sind Incels.

Darauf, ob Stephan Balliet zu dieser Szene zu zählen ist, gibt er selbst keine Antwort. Im Unterschied zu den genannten Attentätern wollte Stephan Balliet vor allem jüdische Menschen ermorden. Allerdings finden sich, neben seinen Äußerungen bei der Tat, die starke Minderwertigkeitsgefühle ausdrücken, auch in seinen Texten Anhaltspunkte auf einen Antifeminismus, wie er von Incels auf Imageboards präsentiert wird. Balliets Dokumente wurden teilweise als »Manifest« bezeichnet, sind allerdings eher eine Loseblattsammlung, in der er seine erhofften Errungenschaften als Killer auflistet. Neben sprachlichen Codes, die in der Incel-Szene üblich sind, gibt auch die Musik einen Hinweis, die der 27-Jährige während seiner Taten im Auto hört: Während des Livestreams läuft ein Lied des Hardcore-Rappers Egg White, das Alek Minassian huldigt – jenem Mann, der am 23. April 2018 in Toronto mit einem Lieferwagen in eine Menschenmenge raste, um den Beginn einer »Incel Rebellion« einzuläuten. Minassian tötete acht Frauen und zwei Männer. In der Incel-Community wurde er dafür gefeiert.

Auch andere rechtsterroristische Attentäter in Nachfolge von Anders Breivik, der in seinem Manifest schon Antifeminismus mit Migrationsfeindschaft verbunden hatte, zeigten Bezüge zur Incel-Szene (siehe Beitrag von Roland Sieber in diesem Band).

Unfreiwillige Zölibatäre

Doch was ist es, das Incels auszeichnet? Incel ist die Kurzform für Involuntary Celibate, also: unfreiwillig im Zölibat Lebende. Es ist eine bittere Ironie der Geschichte, dass der Begriff ursprünglich von einer queeren Frau eingeführt wurde. Auf der Selbsthilfeseite »Alana's Involuntary Celibacy Project« schrieb die Kanadierin Alana ab 1997 über ihre eigenen Unsicherheiten und Ängste, sich ungeliebt zu fühlen und keine Partnerin zu finden. Die Seite war auf Austausch und Selbstreflexion angelegt und stellte, anders als heute, das Incel-Sein nicht als identitätskonstituierendes Merkmal, sondern als temporären Zustand dar, den man durch therapeutische Arbeit am eigenen Selbst- und Weltbild überwinden konnte. Ähnliche Sorgen und

Bedürfnisse wurden durch die Foren *IncelSupport* oder *Alt.Support.Shyness* bedient, in denen man sich in Selbstreflexion und manchmal neoliberal anmutender Selbstoptimierung übte. Schon auf diesen Foren aber lamentierten bereits junge Männer über die himmelschreiende Ungerechtigkeit, einer Frau die Tür aufgehalten zu haben und trotzdem nicht mit einem Date belohnt worden zu sein.

Mitschuld an der Incel-Subkultur in ihrer heutigen Ausprägung trägt das inzwischen zur Brutstätte der Alt-Right-Bewegung verkommene Imageboard *4chan*. Während die Incel-Szene zu Beginn nicht inhärent toxisch war, basieren viele der chan-Boards auf emotionaler Kälte, Zynismus, vermeintlich ironisch zelebrierter Menschenfeindlichkeit und infantilem Provokationsgehabe. Jene gekränkten und frustrierten männlichen Mitglieder der Incel-Community fühlen sich hier durchaus bestätigt und aufgehoben. Wie der Kulturwissenschaftler Tim Squirrel auf einem Blogeintrag seiner Website am 4. Juni 2018 beschreibt, führte eine Kreuzung aus Incel- und chan-Board-Subkulturen zu »einer Community, in der die extremsten Dinge gesagt wurden, um mit der eigenen Traurigkeit umzugehen. Und weil sie nie gelernt haben, die eigenen Emotionen rational zu verarbeiten, [...] externalisieren sie die Schuld auf alle, außer sich selbst [...]. Sie sagen Dinge, die so extrem sind, dass man sie extrem schwer zurücknehmen oder sich davon distanzieren kann.«

Grob geschätzt zählt die heutige Incel-Subkultur 50 000 bis 100 000 Mitglieder, laut einer Umfrage auf dem größten Incel-Forum incels.co sind über zwei Drittel der User unter 25 Jahre alt. Ihre Mitglieder treiben menschenverachtende Ideologiefragmente auf die Spitze, die bereits in anderen Männer-Szenen angelegt sind. Eine enge Verbindung besteht etwa zur US-amerikanischen Alt-Right-Bewegung, aber auch zur Szene der sogenannten Pick-up-Artists, also selbsternannter »Verführungskünstler«, und ihrer Anhänger.

Ausgehend von der vergifteten Kultur der chan-Boards, gründeten sich Foren wie *loveshy* und *PickUpArtistsHate*. *Loveshy* zeichnete sich durch eine Frauenfeindlichkeit aus, eine Misogynie, die in den Schatten stellte, was sonst schon auf dem Imageboard *4chan* zu finden war. Auf *PickUpArtists-Hate* trafen sich Männer, die keinen Erfolg bei der Damenwelt verzeichnen konnten, obwohl sie Hunderte von Dollar für Seminare sogenannter Pick-up-Artists über vermeintliche Betörungsstrategien ausgegeben hatten.

Als Begründer der Pick-up-Bewegung gilt der Amerikaner Ross Jeffries,

der sich mittlerweile davon verabschiedet hat. Die angeblichen »Verführungskünste«, über die sich hier ausgetauscht wird, basieren auf einer Strategie der emotionalen Manipulation, die letztlich die Frau brechen soll. Die Anhänger der Idee kommen aber nicht zu dem naheliegenden Schluss, dass die extrem herablassenden Pick-up-Artist-Techniken selten eine adäquate Flirtmethode sind, sondern entwickelten die Vorstellung, dass einerseits das eigene, vermeintlich unattraktive Äußere, andererseits die Oberflächlichkeit von Frauen Schuld am eigenen Elend trüge. In dem Forum *PickUpArtistsHate* radikalisierte sich auch Elliot Rodger, der 2014 in Isla Vista mordete, um »Rache zu üben an allen Frauen, die sich mir verweigert und mir Liebe und Sex entzogen haben«, wie er selbst in seinem Manifest schrieb.

Auch wenn Rodger nicht der erste Incel-Attentäter war, ist er derjenige, der mit seinem Manifest »My Twisted World« die Radikalisierung der Bewegung maßgeblich vorantrieb und jungen Frauenhassern eine Stimme gab, in dem er seine narzisstische Kränkung, noch keinen Sex gehabt zu haben, als legitimen Grund heranzog, um Frauen zu ermorden. In der Community wird Rodger als »Heiliger« und »Supreme Gentleman« verehrt. Wer davon spricht, einen bewaffneten Anschlag auf Frauen verüben zu wollen, sagt: »I'm going E[Illiot] R[odger]«, also: »Ich werde den Elliot Rodger machen«.

Die treibende Kraft hinter der Incel-Ideologie ist Sex oder vielmehr dessen vermeintliche Unerreichbarkeit – und das, obwohl aus Sicht eines Incels ihm dieser eigentlich zustehen sollte. Sex wird in dieser Ideologie als ein Grundrecht wie auf Nahrung oder Wasser begriffen. Viele der so überzeugten jungen Männer fordern eine Gesellschaft, in der ihnen die Regierung jungfräuliche Partnerinnen zur Verfügung stellt. Frauen, im Incel-Jargon dehumanisierend als »Stacys« oder »Femoids« bezeichnet, sollen die Schuld daran tragen, dass Incels keinen Sex haben, da sie sich lieber sogenannten Chads hingeben. Chads sind in ihrer Vorstellung nichts anderes als hypermaskuline Männer. Obwohl Chads nur 20 Prozent der männlichen Bevölkerung ausmachten, hätten sie die sexuelle Verfügungsgewalt über alle Frauen. Denn: Das komplette Denken und Handeln jeder einzelnen Frau sei angeblich jede einzelne Minute ihres Daseins darauf ausgerichtet, Sex mit einem Chad zu haben. Schuld daran ist für Incels natürlich der Feminismus, der Frauen dazu verführt habe, die eigenen sexuellen Bedürfnisse auszuleben, die daraus bestünden, sich Chads hinzugeben.

Früher einmal, so die Vorstellung in der Community, sei die Welt nach dem Prinzip des »Looksmatching« aufgebaut gewesen: Incels kategorisieren, ähnlich wie Pick-up-Artists, Menschen auf einer Attraktivitätsskala von 1 bis 10. Einst hätten Frauen mit dem Mann ihres »Attraktivitätslevels« verkehrt, heute seien die weiblichen Ansprüche jedoch so unermesslich, dass nur Männer über dem Level 8 ihnen genügen können.

Incels bezeichnen ihre Ideologie als »Blackpill«, ein Derivat der »Redpill«-Ideologie, die unter anderem von Alt-Right-Anhängern und Maskulinisten vertreten wird. Die Redpill-Ideologie ist, kurz skizziert, eine maskulinistische Verschwörungsideologie, die besagt, dass der weiße, heterosexuelle Mann inzwischen der große Verlierer unserer Zeit ist, da die Welt vom Feminismus beherrscht werde, der wiederum eine jüdische Erfindung sei. Incels identifizieren sich weitestgehend mit dem Antifeminismus, Antikommunismus und Antisemitismus als auch der Inszenierung als Erleuchteter und Aufgeklärter durch die Redpill-Ideologie. Sie treiben dabei all diese Aspekte auf eine wahnhafte Spitze.

Gekränkte Männlichkeit

Es gibt für Incels kaum eine schlimmere Bestrafung als ein unattraktiver Mann zu sein, »die genetische Lotterie verloren zu haben«, wie sie es nennen. Denn alles Glück der Welt scheint aus ihrer Sicht von einem attraktiven Äußeren abzuhängen. Dieses versuchen einige der Männer sogar durch plastische Chirurgie, Sport oder Mode zu erreichen – in ihrer Sprache »Looksmaxxing« genannt, ein Begriff, der auf Deutsch in etwa als Maximierung des Aussehens zu umschreiben wäre. Andere, selbsternannte Truecels, verlachen dies als vergebliche Liebesmühe. Jeder noch so kleine vermeintliche Fehler im eigenen Aussehen wird zu einem Pfeiler in der Incel-Identität und zum Grund, wieso einem das Tor zur Damenwelt für immer verschlossen bleibt: sei es das zu schmale Handgelenk, der zu wenig ausgeprägte Kiefer oder die zu geringe Körpergröße. Es ist eine vermeintliche Unattraktivität, die mit einem patriarchalen Anspruchsdenken gekoppelt ist, wonach man das Recht auf einen anderen Körper hätte, vermischt mit Frauenverachtung und antisemitischem Verschwörungsdenken. An Stelle der Selbstreflexion tritt die Frauenfeindlichkeit.

Während sie Frauen für deren Oberflächlichkeit geißeln, haben Incels sehr

strenge Maßstäbe für ihre ideale Partnerin: Jungfräulichkeit, Minderjährigkeit und Attraktivität sind die wichtigsten. Frauen hätten ihren Zenit im Alter von 14 bis 16 Jahren erreicht, so der gängige Tenor. In diesem Jungfrauenwahn artikuliert sich eine Angst vor eigenständiger, selbstbestimmter weiblicher Sexualität, von der man sich verfolgt und gekränkt fühlt. Frauen, die schon einmal Sex hatten, wird attestiert, ihren »sexuellen Marktwert« aufgegeben zu haben. Sie werden als »Roasties« bezeichnet, da ihre Vulvalippen angeblich einem Roastbeef-Sandwich ähneln würden – ein misogynen Klischee, das weit über die Incel-Szene hinausgeht. Incels fühlen sich von weiblicher Sexualität verfolgt und bedroht: Jeder Kontakt mit einer Frau, so unschuldig dieser auch anmuten mag, wird durch die Brille der »Blackpill«-Ideologie gesehen, da jedes Aufeinandertreffen mit einer Frau einen Incel auf seine Sexlosigkeit und somit seine vermeintliche Hässlichkeit und Minderwertigkeit hinweist.

Diese Paranoia zeigt sich in ihren Beiträgen auf dem großen Forum [incels.co](https://www.incels.co) oder auf der Website *Reddit*. Letztere ist ein gigantisches Forum mit Unterforen, sogenannten Subreddits, zu allen erdenklichen Themen. Diese reichen von »Bildern von dicken Katzen« über »Feministische Memes« bis hin zu Brutstätten für menschenfeindliche Positionen, wie das Donald-Trump-Subreddit oder auch diverse Incel-Foren. Der Tenor in den Incel-Postings lautet: »Selbst wenn du eine Freundin haben wirst, sie wird dich mit Chads betrügen«, »Frauen machen sich nur über dich lustig, wenn sie nett zu dir sind. Hinter deinem Rücken lachen sie über deine Naivität« oder »Frauen merken, dass du ein Incel bist, und kokettieren gerade dann mit ihren Reizen, um dir zu zeigen, was dir entgeht«. Mit der paranoiden Kränkung erklärt sich auch die Sehnsucht nach minderjährigen Frauen: In der Herrschaft über ein Kind müssen Incels sich dem Gefühl der Bedrohung nicht aussetzen: Hier kontrollieren sie vermeintlich die komplette Sexualität der anderen Person und können sich der absoluten Kontrolle gewiss sein. Es ist nicht verwunderlich, dass man bei dem Besuch des Forums [incels.co](https://www.incels.co) direkt mit Werbung für hyperrealistische Sexpuppen konfrontiert wird.

Der Hass gegen Frauen geht mit einem Hass gegen sich selbst einher. Laut einer Umfrage auf [incels.co](https://www.incels.co) bezeichnen sich 67,5 Prozent der User als suizidgefährdet, 95,4 Prozent als depressiv, und 74,5 Prozent leiden unter Angststörungen oder Nervosität. In zahlreichen Beiträgen sprechen sie über die Sinnlosigkeit ihres Daseins, darüber, dass ein Leben ohne Attraktivität, Sex und Zuneigung verloren ist. User posten Bilder von sich und klagen über ihr schlechtes Aussehen – auch wenn der Großteil von ihnen zwar nicht mit

ihren Wunschvorstellungen von hypermaskuliner Anziehungskraft aufwarten kann, sind die meisten User durchschnittlich attraktiv. »Ich weiß, dass ich der hässlichste Untermensch bin, egal wo ich bin. Ich fühle in letzter Zeit eine Menge Leid, und wenn auch nur eine Frau mich kuscheln oder umarmen und mir diese weibliche Wärme schenken würde, würde das viel von diesem Schmerz heilen. Aber da ich ein hässlicher Mann bin, würde das niemals passieren. Es ist vorbei für hässliche Männer«, schreibt ein User, der seine komplette Erlösung von jedwedem Leid an der Zuneigung von Frauen festgemacht hat.

Während man gleichermaßen Frauen hasst, wünscht man sich weibliche Zuneigung und Bestätigung – am besten natürlich von minderjährigen Jungfrauen. Potenziell deren Empfänger sein zu können, wird jedoch immer wieder von vornherein kategorisch ausgeschlossen, weil man es Frauen abspricht, einem Incel gegenüber genuin Freundlichkeit zeigen zu können oder dessen Existenz überhaupt wahrzunehmen. Jedes Lächeln, jedes Gespräch, sogar ein Flirt können nur noch als Ausdruck von weiblicher Verachtung angesehen werden. Selbst der Subreddit *Incels without hate*, dessen Mitglieder sich einer »Rettung« der Szene vor eliminatorischem Frauenhass verschrieben haben, strotzt nur so vor Selbsthass und Verfolgungsdanken. Es ist nicht verwunderlich, dass eine Ideologie, die jegliche Form positiver Beziehungen ablehnt, in psychischen Krankheiten wie Depressionen, Sozialängsten oder Körperdysphorie (Störung der Selbstwahrnehmung) münden kann.

Anstatt einander solidarisch und hilfsbereit zur Seite zu stehen, bestärkt der Rest der Community die Einzelnen in ihrer Weltsicht – was stellenweise dazu führen kann, dass man einander den Suizid nahelegt. »Lay down and rot« (Leg' dich hin und verrotte) und »rope or cope« (Hänge dich auf oder suche dir Coping, also Bewältigungsstrategien, um dein Elend erträglicher zu gestalten), sind gängige »Ratschläge« in der Szene. Erklären lässt sich diese Radikalität womöglich mit einer Angst: Würde es einem Incel trotz seiner vermeintlichen Hässlichkeit gelingen, eine Beziehung zu führen, würde dies einen Bruch mit dem eigenen totalitären Weltbild darstellen – weshalb die anderen versuchen, das zu verhindern. Incels brauchen, ganz objektiv, professionelle Hilfe, um ihrem zerstörerischen Selbst-, Welt- und Frauenbild entkommen zu können. Therapie wird jedoch in der Community kategorisch abgelehnt – da man sich selbst für eines der wenigen erleuchteten Mitglieder der Gesellschaft hält. Und: Therapie wird zudem als jüdisches Instrument betrachtet, um eine angebliche jüdische Herrschaft über die Welt

aufrechterhalten zu können.

Wären Incels lediglich dem Selbsthass und der Depression verfallen, könnte man Mitleid mit ihnen aufbringen. Doch Wiedergutmachung für die Kränkung suchen die Anhänger dieser Ideologie in einem »Krieg gegen Frauen«. Dieser kann sich sowohl in kleinen Gemeinheiten artikulieren, über die dann im Internet geprahlt wird: etwa dass eine Frau, die nach dem Weg gefragt hat, auf die falsche Route geschickt wurde. Aber auch in strafbaren Handlungen, im Zuge des sogenannten Chadfishing: Dabei gibt sich ein Täter auf Dating-Apps als attraktiver Mann aus und fragt Frauen im Laufe eines Online-Flirts nach Nacktbildern, um sie später mit deren Veröffentlichung zu erpressen. Oder es werden Dates mit Frauen ausgemacht, diese dann gedemütigt und beleidigt, das Ganze stellenweise gefilmt und zum Amüsement der Incel-Gefolgschaft online verbreitet. Der misogynen Feldzug kann indes bis zu sexuellen Gewaltverbrechen reichen – indem Tipps ausgetauscht werden, wie man Frauen am besten sexuelle Gewalt antun könne, ohne dafür belangt zu werden, Tipps, wie man seinen Penis in der überfüllten Bahn an Frauen reibt, bis hin zur Anleitung von Vergewaltigungen betrunkenen Frauen. Der Attentäter Elliot Rodger forderte 2014 in seinem »Manifest«, Frauen in Vergewaltigungscamps, KZs nicht unähnlich, zu stecken. Andere fantasieren davon, Kinder zu Sexsklavinnen zu erziehen, und tauschen Kinderpornographie aus.

Patriarchales Kollektiv

Incels sollten dabei nicht als »schwarze Schafe«, als Ausnahme des gesellschaftlichen Geschlechterverhältnisses gesehen werden, sondern ihre extreme Ideologie muss als Spitze des Eisbergs verstanden und erklärt werden, der sich aus männlichem Anspruchsdenken, der narzisstischen Kränkung, dieses nicht erfüllt zu bekommen, und gesellschaftlich vermittelter Frauenfeindschaft zusammensetzt. Nach wie vor erfahren Jungen und Männer von klein auf, dass ihr Geschlecht mit gesellschaftlicher Vormachtstellung einhergeht. Wie der Geschlechterforscher Rolf Pohl in seinem Werk »Feindbild Frau« 2005 deutlich macht, etabliert sich das Männliche über die Abwertung des Nicht-Männlichen, welche tagtäglich, bewusst wie unbewusst, ausgeübt wird. Auch die eigenen weiblich konnotierten Merkmale müssen abgespalten werden, oft in Form einer fast schon gewalttätigen

Selbstzurichtung, die auch Männern selbst immens schadet.

Familie, Gesellschaft und Kulturindustrie – von Hollywood-Filmen bis zur Pornographie – suggerieren Männern, dass ihnen weibliche Anerkennung und das Recht auf den weiblichen Körper zusteht. Wird ihnen dieses verweigert, geht das mit einer massiven Kränkung des männlichen Selbstbildes einher. Alle drei Tage stirbt in Deutschland eine Frau durch ihren (Ex-)Partner. Meist, weil der es nicht ertragen kann, dass sich die Frau von ihm emanzipieren möchte. 2018 legte das Bundeskriminalamt die Daten vor: 122 ermordete Frauen. Man sollte nicht den Fehler begehen, Incels als »Einzeltäter« zu betrachten. Ihr Handeln wird in der patriarchalen Gesellschaft oft noch legitimiert oder entschuldigt, man bringt gekränkten und deshalb gewalttätigen Männern »Verständnis« entgegen und verlagert die Verantwortung für männliche Gewalt auf die Opfer.

Am 18. Mai 2018 erschoss der 17-jährige Dimitrios Pagourtzis an der Santa Fe High School in Texas unter anderem eine Mitschülerin, weil diese seine Avancen nicht erwiderte. Mehr als genug Männer wie auch Frauen suchten die Schuld bei dem Opfer. Die sinngemäße Vorhaltung: »Wäre sie doch mit ihm ausgegangen, wäre all das nicht passiert!« Es sind diese Verhältnisse, die Incels hervorbringen, und Männer aller Couleur versuchen, diese Verhältnisse gegen die ihnen so bedrohliche Frauenemanzipation zu verteidigen. Interessant ist hier, dass Incels sich am »untersten Ende« der Männlichkeitskette betrachten, obwohl sie ganz klar zu den »komplizenhaften« Männlichkeiten zählen, wie die australische Geschlechterforscherin Raewyn Connell in ihrem 2015 zuletzt neu aufgelegten Klassiker »Der gemachte Mann« ausführt. Trotz des Leids, das sie sich aufgrund patriarchaler Ideale vom Mannsein permanent selbst zufügen, sind die Selbst-Marginalisierten nicht solidarisch zueinander und hinterfragen nicht diese Männlichkeitsvorstellungen, sondern sind begeisterte Mittäter im Krieg gegen Frauen.

Die absolute, ultimative Wiedergutmachung der narzisstischen Kränkung, keinen Sex zu haben, ist für Incels, es den großen Vorbildern wie Elliot Rodger oder Alek Minassian gleichzutun, nämlich: einen frauenfeindlichen Terrorakt auszuführen. In dem inzwischen geschlossenen Forum Truecels.org gab es eine »Hall of Heroes«, in der User den gefallenen Helden der Bewegung huldigen konnten – unter ihnen auch Massenmörder, Amokläufer, Islamisten und Rechtsterroristen. Der Terrorakt, so mutet es an, ist nicht nur eine Form der Wiedergutmachung, sondern sogar ein Ritual der

Mannwerdung: Ein Meme, mit der Darstellung des Attentäters von Christchurch neben den Attentätern des antisemitischen Anschlags auf die Synagoge in Poway, Kalifornien, und des rassistischen Anschlags auf einen Wal-Mart in El Paso, Texas, zeigt alle drei Männer als Chads. In der Ideologie dieser narzisstisch gekränkten, sich permanent bedroht fühlenden Männer verweigert die herrschende Gesellschaft allen Männern, die keine Chads sind, das traditionelle Mannsein: Statt »Chads« und »Alphas« sind sie kastrierte »Betas« und »Cucks«.

Der männlichste Mann ist hier der Soldat, der sein Leben im Kampf gegen Juden, Feminismus, die Moderne und somit eigentlich alles auch nur ansatzweise dekadent und weibisch Konnotierte opfert. Klaus Theweleit spricht in seinem 2019 neu aufgelegten Werk »Männerphantasien« von dem soldatischen Mann als »Fragmentkörper« oder »Nicht zuende geborene«. Incels können, obwohl diese keine soldatischen Männer im Sinne klassischer Maskulinisten sind, auch als »Nicht zuende geborene« betrachtet werden: als Männer, die sich in permanenter Angst vor dem »Zerfließen« und dem »Verfall« befinden. Sie fühlen sich von *allem* als fremd Wahrgenommenen bedroht – von Frauen, Juden, Migranten, queeren Menschen. Diese Bedrohung, die selbstverständlich nicht real ist, wird in einigen Fällen so unaushaltbar für die eigene Existenz, dass man ihr nur mit einer »Entlebendigung«, also der aktiv durchgeführten Vernichtung (Theweleit) des störenden Äußeren begegnen kann.

Diese Bedrohung geht nicht nur für Incels, sondern für einen Großteil von Männern, hauptsächlich von der weiblichen Sexualität aus, wie Rolf Pohl in dem 2010 publizierten Text »Männer – das benachteiligte Geschlecht? Weiblichkeitsabwehr und Antifeminismus im Diskurs über die Krise der Männlichkeit« analysiert: »Insbesondere durch die weibliche Sexualität wird die männliche Integrität und der mit ihr verknüpfte Autonomieanspruch des männlichen Subjekts elementar infrage gestellt. Wegen der ›normalen‹, auf heterosexuelle Objekte gerichteten Begierde des Mannes lässt sich die Angst vor Abhängigkeit nicht bannen, d. h.: die eigene Sexualität und seine objektgerichtete Begehrensstruktur macht den Mann im hohen Maße abhängig.«

Mit Bezug auf die Psychoanalytikerin Jessica Benjamin führt Rolf Pohl weiter aus, dass »die unter den herrschenden Geschlechterhierarchien sozialisierten Männer« dazu neigten, »zwischen ›Abhängigkeit und Unabhängigkeit« einen logischen Widerspruch herzustellen, der beides

begründet. Die Maßnahmen gegen die Weiblichkeit können teils »in dessen energischer Bekämpfung« enden. Und mit Rückgriff auf den Historiker Nicolaus Sombart legt er weiter dar, dass »das Dilemma für den Mann nur noch verstärkt« werde: »Unterdrückt, ausgeschaltet, verdrängt wird das Weibliche zur Quelle einer permanenten Bedrohung – es wird gefürchtet und ersehnt, die Verlockung bleibt bestehen, ein Rückfall jederzeit möglich. Das Verdrängte ist mächtiger als die verdrängende Gewalt.« Zusammengefasst: Männer fühlen sich von der weiblichen Sexualität auf ihre Abhängigkeit von Frauen zurückgeworfen und müssen Frauen dafür zur Kontrolle und Herrschaft der patriarchalen Gewalt unterwerfen.

Massenmord als Erlösung

Incels fühlen sich permanent von weiblicher Sexualität herausgefordert, bedroht und verhöhnt, können dieser Sexualität aber eben auch nicht durch den Geschlechtsakt Herr werden. Was bleibt sind: »liegen bleiben und verrotten« oder der »Krieg gegen Frauen«, wozu im extremsten Falle der Mord gehört.

Integraler Bestandteil des Mordes ist es, von sich selbst die Wahrnehmung abzuspalten, dass es sich bei den Ermordeten um Menschen mit Gefühlen, Zukunftsplänen, Träumen und Wünschen handelt. Dies hat zur Vorbedingung, alles was nicht bloßer, kalter Täter ist, sondern zur Empathie fähiges Subjekt, von sich selbst abzuspalten. In der Incels-Community wird das vorbereitet: Man selbst und andere werden tagtäglich zugerichtet, eigentlich unwertes Leben zu sein, dessen Existenzberechtigung vorrangig darin besteht, Frauen Gewalt anzutun und sich selbst zu bemitleiden. Einer gesunden Ich-Entwicklung im Sinne eines »selbstständigen Subjekts« steht das diametral entgegen.

Theweleit hat in den »Männerphantasien« das Konzept der »Protodiakrise« entwickelt, welches er im 2015 publizierten »Das Lachen der Täter: Breivik u. a. – Psychogramm der Tötungslust« weiter ausführt: »Protodiakrise bezeichnet den Daseinszustand von Menschen, die unter der Störung leiden, nicht zwischen tot und lebendig unterscheiden zu können«. Der Typ, mit dem wir es hier zu tun haben, würde aber laut Theweleit keine Leichen in körperlicher Form lieben. »Er – und es ist in der Regel ein Mann – scheint vielmehr den Übergang vom Lebenden ins Tote zu ›lieben‹, er scheint

es zu ›lieben‹, diesen Übergang herzustellen«, so Theweleit. Es sei, »als würden sie – denn die Männer handeln meist in Verbänden – sich des eigenen Lebens versichern, indem sie andere töten«.

Wie der in »Das Lachen der Täter« beschriebene Mörder empfinden Incels eine sadistische Freude beim Ausmalen ihrer Gewaltfantasien und geben offen zu, zu Videos von Vergewaltigungen und Kindesmissbrauch zu masturbieren. Man ist nicht mehr in der Lage, anders als durch das Leid anderer Lust zu empfinden, für Incels ist es immens erregend, Frauen Gewalt anzutun oder sich dies auch nur vorzustellen.

Auf [incels.co](https://www.incels.co) gibt es eine eigene Kategorie für Threads namens »Lifefuel«, also für »Etwas, das mir Lebenswillen gibt«. »Lifefuel« für Incels bedeutet: Frauen werden geschlagen, belästigt, in der Öffentlichkeit erniedrigt oder getötet. Man hat »femoids« von Anfang an das Menschsein abgesprochen. Der Begriff ruft etwas von einem Roboter hervor, und bezeichnenderweise titulierte man Frauen mit dem sächlichen Pronomen »it«. Dass »Personen mit Sachen gleichgestellt« werden, so Theweleit, ist für einen Gewaltakt unumgänglich.

Schrotkugeln werden zum Ersatz für das Sperma, das man in Frauen hineinschießen will. In ihren Foren malen sich Incels detailliert Amokfantasien aus, sie schnappen sich die phallische Waffe und werden so in ihren Augen endlich zu dem Mann, der sie sein wollen.

»Werden Stacys bei School Shootings feucht?«, fragt ein User auf dem inzwischen geschlossenen Subreddit *Braincels* und analysiert direkt einmal los: »Wir alle wissen, dass Frauen attraktive und dominante Männer lieben. Im Kontext eines School Shootings ist der Attentäter der dominanteste aller Männer, das heißt, er transzendiert seinen momentanen Status in der Hierarchie und wird temporär zum Ultra-Chad. Betrachtet man die gegebene räumliche Nähe zu diesem Ultra-Chad während eines Shootings, gilt es zu mutmaßen, dass Weibchen, obwohl sie um ihr Leben fürchten müssen, gleichzeitig extreme sexuelle Erregung gegenüber dem Attentäter verspüren; sie hoffen darauf, dass er, anstatt sie zu ermorden, den Geschlechtsakt mit ihnen vollzieht. Ist meine Theorie korrekt? Wurden diesbezüglich Studien durchgeführt?«

In dieser Logik wird der Massenmord zur sexuellen Erfüllung, der Attentäter ein Übermann. Frauen, wenn man sie schon nicht ficken kann, werden hier ermordet, und der Mann schwingt sich darüber zumindest

temporär zum Ultra-Chad auf. Es sind Schritte auf dem Weg zu einer »Incel Rebellion«, wie sie der Mörder von Toronto, Alek Minassian, 2018 in seinem Bekennerschreiben formulierte und auf den auch Stephan Balliet mit seiner Musikwahl während des Attentats in Halle verweist. Wie Theweleit im »Lachen der Täter« ausführt, vertreten die von Incels verehrten Männer alle den gleichen Typus eines Täters, dem es nachzueifern gilt: Diese Männer sind keine Würmer im Kompost des Spätkapitalismus mehr, es sind die Soldaten einer größeren Sache; Männer, die sich an der Moderne und all ihren Kränkungen rächen können, die über das Töten von Juden, Frauen und Sozialistinnen und Sozialisten sich auf regressive Weise von der bürgerlichen Gesellschaft und der Moderne emanzipiert haben. Sie sind, aus der verquerten Sicht der Incels, Helden – weil ihnen das gelungen ist, wozu man sich selbst noch nicht in der Lage sieht.

Die herbeigesehnte »Incel Rebellion« ist nichts anderes als der Wunsch, das letzte bisschen Zivilisation aufzugeben, anderen im Terrorakt das Leben nehmen zu können und so eben kein bedeutungsloses Rädchen im Getriebe mehr zu sein, sondern eine Person des öffentlichen Lebens. Es handelt sich um Männer, die denken, sie handeln in gerechtem Auftrag, führen der Welt das zu, was sie auch verdient hat. Deshalb auch die Manifeste, die Videos, die Livestreams: Die Täter wollen Botschafter ihrer reaktionären Ideologie sein, die nicht mehr nur im Internet, sondern mit dem Gewehr in die Welt getragen wird und von deren Wahrheit sie so überzeugt sind, dass sie für sie als Soldat in den Krieg ziehen.

Diese sozialpsychologischen Überlegungen greift Rolf Pohl in seinem 2009 publizierten Text »Der antisemitische Wahn. Aktuelle Ansätze zur Psychoanalyse einer sozialen Pathologie« auf. Ohne Antifeminismus und Antisemitismus gleichsetzen zu wollen, lassen sich Pohls Gedanken auf den wahnhaften, aber gesellschaftlich fest verankerten und akzeptierten Frauenhass anwenden – nicht nur bei den Incels. Innere Neurosen, Kränkungen und Affekte werden demnach an ein äußeres und in der Regel bereits durch gesellschaftliche Ressentiments vorgeprägtes Feindbild geheftet, welches anschließend zu einer Projektionsfläche für den Täter wird. Der Täter fühlt sich von dem Objekt, auf das sein Hass gerichtet ist, so bedroht, dass er dieser Bedrohung nur durch die Vernichtung begegnen kann, wobei diese Vernichtung am besten in der aller Juden, aller Frauen etc. münden soll.

Die komplette Wahrnehmung der Außenwelt wird durch die eigene ideologische Weltauffassung ersetzt. Seien es Frauen oder Juden, von denen

man sich verfolgt wähnt: Für die behandelten Tätertypen sind diese real, sie betrachten sich als Opfer von Feminismus und jüdischen Strippenziehern. So lässt sich dann auch das eigene Tätersein von sich weisen: Man handelt schließlich als aufrechter Rebell gegen eine unrechtmäßige Herrschaft. Bezeichnenderweise schrieb der Attentäter Marc Lépine, der 1989 in Kanada Frauen tötete, in seinem Brief: »Auch wenn die Medien das Narrativ des psychisch kranken Täters bedienen werden, so halte ich mich selbst für einen rationalen Erleuchteten.« Hier schließt sich der Kreis zum Attentat von Halle. All diesen Tätertypen ist gemein: Sie ziehen scheinbar rechtmäßig in den Krieg gegen eine ihnen feindlich gesonnene Außenwelt und gleichzeitig für eine Welt, in der sie sich nicht mehr bedroht, gekränkt und entmannt fühlen müssen. Eine Welt, in der man als weißer Mann wieder uneingeschränkt Mann und Herrscher sein kann. Dem Attentäter von Halle ist die Mannwerdung verwehrt geblieben: Er wird in Memes weiterhin als Incel dargestellt und verhöhnt.